

Predigt

16 Jahre lang war Volker Finke Trainer beim SC Freiburg, und immer wieder hat er seinen Vertrag verlängert – per Handschlag mit dem Präsidenten Achim Stocker. Finke betonte dabei, dass ihm diese Vertrauensbasis zwischen ihm und Stocker wichtig sei.

Ich selber saß noch letzte Woche mit einer künftigen Leitungskraft für einen unserer Kindergärten zur Vertragsunterzeichnung zusammen. Ein dickes Bündel mit Papieren, am Ende dürften es von jeder Seite locker zwanzig Unterschriften gewesen sein – auch geschuldet diversen Mehrfach-Ausfertigungen und einem breiten Spektrum an Themen: der Arbeitsvertrag an sich, Infektionsschutz, Masernschutz, Selbstverpflichtung gegen sexualisierte Gewalt, Besonderheiten des kirchlichen Arbeitgebers usw.

Ich verstehe, warum diese Rundum-Absicherung passiert. Alles wird unterschrieben, damit man im Ernstfall sagen kann: „So haben wir das abgemacht. Wir haben dich darauf hingewiesen, du wusstest Bescheid.“ Im Streitfall zählt ein unterschriebenes Papier meist mehr als ein Handschlag unter vier Augen.

Aber diese Absicherung ist auch ein Beleg für eine schleichende Entwicklung in unserer Gesellschaft, sich gegen alles absichern zu wollen, jedes Risiko zu vermeiden. Unendlich viele Wörter in juristisch geprüften Papieren statt einfach Vertrauen.

Das erste Kapitel des Johannes-Evangeliums spricht von einem Wort, das in die Welt kommt. Nicht ein Wort im Sinne einer Buchstabenreihe in einem Arbeitsvertrag, sondern im Sinne des griechischen „Logos“.

Und da steckt ziemlich viel an Bedeutung drin, herkommend aus der griechischen antiken Philosophie, aber auch Anklänge aus der Theologie des Alten Testaments. Wenn der Evangelist hier vom Logos spricht, ist das eine Mittler-Gestalt zwischen Gott und Welt – nicht identisch mit Gott, aber wesensgleich. Und zugleich auch das Konzept, der Plan, die Logik, die Gott in die Welt hineinlegen will.

Im Deutschen wird das alles nun etwas spärlich übersetzt mit „Wort“.

Dieser Prolog des Johannes-Evangeliums ist sprachlich extrem verdichtet, es ist beim einmaligen Hören kaum möglich, mitzukommen und alles zu begreifen. Dieses Wort ist von Anfang an, in ihm ist Leben, dieses Leben wird zum Licht der Menschen.

Um es nun wieder rüberzuholen in die Welt der Arbeitsverträge: Gott bietet seinen Handschlag an, und dieser Handschlag steht für so vieles, was dadurch besiegelt werden soll: Wir haben einen Vertrag, wir wissen beide, dass wir es gut miteinander meinen. Wir müssen nicht dreißig Seiten Vertrag aufsetzen, sondern dieses eine Wort, der Logos, genügt.“

Und nun beschreibt Johannes, was diesem göttlichen Logos, diesem Wort alles entgegenschlägt: Es ist bedroht von Finsternis, es wird nicht akzeptiert, ist unerwünscht – selbst bei den „Eigenen“.

Doch dort, wo dieses Wort willkommen geheißen und angenommen wird, kommt es zur Verwandlung: Menschen werden zu Kindern Gottes, sie kommen zum Glauben, sie begreifen die Herrlichkeit Gottes.

Johannes ist da – im Unterschied zu anderen biblischen Schriften – ziemlich krass unterwegs: Wer sich nicht auf diesen Logos, auf das Wort Gottes einlässt, ist auf der anderen Seite. In diesem Wort sieht Johannes natürlich Jesus Christus, den menschgewordenen Gott. Nur über ihn – da ist sich Johannes sicher – führt der Weg zu Gott. Für ein gutes Auskommen mit anderen Religionen, die zwar an Gott glauben, aber immer bestreiten würden, dass Jesus Sohn Gottes ist, ist das keine ganz einfache Gesprächsbasis.

Doch der Evangelist Johannes hatte nicht so sehr den interreligiösen Dialog vor Augen, sondern den Wunsch, seiner philosophisch gebildeten Leserschaft diesen Weg zu Jesus Christus zu erschließen. Die Leserinnen und Leser sollten in ihm, in Jesus, dieses Logos-Prinzip erkennen, das ihnen aus ihren philosophischen Gesprächen längst bekannt war.

Und tatsächlich ist es am Ende dann einfach: Schlägst du ein in die ausgestreckte Hand Gottes? Kommt es zum Handschlag? Dann kommt die Einigung zustande, dann ist alles besiegelt, dann braucht es keine weiteren Worte, keine Unterschriften. Denn dieses Bekenntnis zu Gott ist reine Vertrauenssache, die sich nicht ersetzen lässt durch wohlformulierte Verträge.

Weihnachten ist der Tag des Vertragsabschlusses zwischen Gott und Menschen – im Stile der Stocker/Finke-Ära. Ein Wort, und es gilt.

Und was ist nun Vertragsinhalt? Gott bietet – im Sinne des Johannes-Evangeliums – Leben und Licht an, Herrlichkeit und Gnade Gottes. Die Menschen bieten ihr Vertrauen in all das an. Und dann wird sich das im Lauf der Zeit herunterbrechen ins ganz alltägliche Leben.

Es wird zu einem christlichen Lebensstil – nicht zu einer kleinlichen Beachtung von Paragraphen. Es wird mein way of life, meine Grundüberzeugung, die immer wieder durchschimmern wird in dem, was ich fühle, hoffe, denke, tue.

Handschlag!

Amen.